

## „Willkommen in Ludwigsburg“ – was heißt „Willkommenskultur“?

### Einleitung und Vorbemerkung

Als Vorbereitung auf die Zukunftskonferenz 2015, hat der vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. Gruppendiskussionen zum Thema „Willkommenskultur“ durchgeführt. Die zentralen Leitfragen lauteten:

- Was heißt Ankommen und sich in einer neuen Umgebung zurechtfinden?
- Was heißt sich willkommen fühlen?
- Was bedeutet „Willkommenskultur“?
- Was gehört zu einer guten „Willkommenskultur“?

Insgesamt wurden zwei Gruppendiskussionen mit Ludwigsburgern durchgeführt, die (eigene) Erfahrungen mit dem Ankommen in einer neuen und zunächst fremden Umgebung gemacht haben. Dazu wurden zum einen KiFa-Mentorinnen und zum anderen Flüchtlinge bzw. Bürger, die sich stark für Flüchtlinge engagieren, über die Stadt eingeladen.

Ziel dieser Gruppendiskussionen war es, Erfahrungen, Erlebnisse und Herausforderungen des Ankommens zu identifizieren und darauf aufbauend, Anforderungen an eine gelungene „Willkommenskultur“ zu identifizieren. Aus den Ergebnissen der Gespräche wurden fünf Thesen abgeleitet:

- Sprachbarrieren werden zu Barrieren des Ankommens.
- Der bürokratische Erstkontakt beeinflusst das Willkommensgefühl.
- Willkommenskultur ist auch eine Kultur der Hilfe & Unterstützung.
- Sich willkommen zu fühlen, heißt auch eine sinnvolle Aufgabe zu haben.
- Aber: Willkommenskultur ist KEINE Einbahnstraße.

Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus diesen Gruppendiskussionen, sowie die abgeleiteten Thesen bildeten während der Diskussionen an den Thementischen „Willkommenskultur“ der KiFa-Mentorinnen und der Flüchtlinge einen Zugang zum Thema.

## KIFA-MENTORINNEN UND WILLKOMMENSKULTUR

Ansprechpartner:

Bianca Jahnke (KiFa- Ansprechpartnerin in Grünbühl-Sonnenberg)

Anna Voth (vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V.)

### Was wurde besonders intensiv diskutiert?

Nach einer kurzen Vorstellung und Erklärung der Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen, wurde darüber diskutiert, dass gutes Ankommen maßgeblich von zwei Faktoren abhängt, nämlich der Fähigkeit zur Verständigung i. S. v. ausreichenden Sprachkenntnissen und dem Zugang zu relevanten Informationen. Eine gelungene Willkommenskultur in diesem Zusammenhang bedeutet demnach, dass die Rahmenbedingungen für das Eintreten dieser Faktoren vorhanden sein müssen.

Von vielen Beteiligten wurde angemerkt, dass es für Neuzugewanderte zu wenige bedarfsgerechte Deutschkurse gebe. Besonders Frauen und Mütter hätten es schwer einen geeigneten Deutschkurs zu finden, der sich in den Familienalltag integrieren lässt. So bliebe der Spracherwerb daher oft auf der Strecke.

Zwischen dem Erwerb von Deutschkenntnissen und der tatsächlichen Anwendung bestehe eine Lücke. Vor allem für Menschen, die neu zugewandert sind gibt es nicht sehr viele Möglichkeiten die erworbenen Sprachkenntnisse zu verfestigen.

Im Verlauf der Diskussion wurde immer wieder festgestellt, dass ein großes Problem darin zu bestehen scheint, dass viele wichtige Informationen bspw. über zentrale Institutionen, Anlaufpunkte jeglicher Art, oder vorhandene (Förder-) Angebote oftmals un- oder nur teilweise bekannt sind. Es gibt viele unterschiedliche Zuständigkeiten (freie Träger, Sozialämter, Volkshochschule, Stadt, etc.), die alle bspw. Sprachkurse anbieten. Allerdings fehlt es an einem Überblick über alle möglichen Angebote, unabhängig vom Träger. Es wurde der Wunsch geäußert, dass relevante Informationen gebündelt und zentral irgendwo vorliegen sollten.

**Auf diesen Problemlagen aufbauend wurden von den KiFa-Mentorinnen drei zentrale Ideen entwickelt:**

- **Sprachkurse mit integrierter Kinderbetreuung**

Um es Müttern zu erleichtern Deutsch zu lernen, wurde der Vorschlag gemacht, Sprachkurse in Kombination mit einer Kinderbetreuung bzw. parallel dazu anzubieten. Hierbei könnten die Kurse auch in den Kindertagesstätten stattfinden. Das Mehrgenerationenhaus in Grünbühl würde sich hierfür besonders anbieten.

- **Sprachpraktikum**

Im Rahmen eines Sprachpraktikums können Menschen nicht nur ihre erworbenen Sprachkenntnisse anwenden und festigen, sie können auch Arbeitserfahrung sammeln, sich und ihre Fähig- und Fertigkeiten unter Beweis stellen und wertvolle soziale Kontakte

knüpfen. Gerade für Flüchtlinge und Asylbewerber birgt diese Idee den großen Vorteil, dass Sie eine Aufgabe haben und sich einbringen können.

Aufgabe der Stadt wäre es die Rahmenbedingungen hierfür zu schaffen und eine Kooperation mit den in Ludwigsburg ansässigen Firmen anzustoßen.

- **Welcome Center**

Den größten Anklang bei den KiFa-Mentorinnen fand die Idee eines Welcome Centers. In einer fünfminütigen Brainstorming-Phase wurden die Diskutantinnen zunächst aufgefordert jede für sich aufzuschreiben, wie so ein Welcome Center genau ausgestaltet sein soll, welche Komponenten es umfasst, etc. Anschließend stellten die Teilnehmerinnen die jeweils für sie persönlich wichtigsten Punkte vor.

In einem zweiten Schritt wurde von der Gruppe festgehalten, welchen Beitrag sie als KiFa-Mentorinnen leisten können.

Das Welcome Center...

- ...ist DIE Anlaufstelle für alle neuen Ludwigsburger
- ...ist ein zentraler Ort in Ludwigsburg, an dem alle relevanten Informationen gebündelt und in mehreren Sprachen zur Verfügung stehen.
- ...ist auch eine Onlineplattform, die von überall und jedem angesteuert werden kann.
- ...hat eine mehrsprachige Broschüre / einen Wegweiser (mit allen wichtigen Informationen für Menschen, die neu nach Ludwigsburg ziehen), die in allen Institutionen ausliegt
- ...hat mehrsprachiges und interkulturell geschultes Personal
- ...ist eine Beratungsstelle die Menschen auf Augenhöhe begegnet (niederschwellige Beratung)
- ...bietet eine mehrsprachige Familien- sowie Schulsystemberatung
- ...hat ein mehrsprachiges Krisentelefon
- ...hat eine Jobbörse für MigrantInnen
- ...unterstützt MigrantInnen bei der Wohnungssuche (Wohnungsbörse)
- ...organisiert Sprachkurse in KiTas
- ...organisiert Veranstaltungen zum gegenseitigen Kennenlernen (z.B. Willkommensabende in den KiTas für neue Eltern)
- ...ist ein KiFa Touchpoint

Beitrag KiFa-Mentorinnen:

- Die eigenen Ankommenserfahrungen teilen
- Menschen vernetzen und dadurch zum Wir-Gefühl beitragen
- Übersetzen
- Lotsen

## LUDWIGSBURGER FLÜCHTLINGE UND WILLKOMMENSKULTUR

Ansprechpartner:

Marija Zeljko (Integrationsbeirat Bereich Neuzuwanderer)

Stefanie Gutknecht (vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V.)

### Was wurde besonders intensiv diskutiert?

Nach einer kurzen Vorstellung der Teilnehmer an diesem Thementisch drehten sich die Gespräche zunächst um die Problematiken des Ankommens in Deutschland generell, aber auch Ludwigsburg ganz speziell. Eine besonders große Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Kommunikation. Hier ging es zum einen um die Kommunikation mit der Stadt und auf bürokratischer Ebene. Zum anderen ging es aber auch um die Kommunikation zwischen Vereinen und Initiativen, die sich mit dem Thema Flüchtlinge beschäftigen. Dabei spielte der Aspekt der Vernetzung von Vereinen und Initiativen eine entscheidende Rolle.

### Was sind die gewonnenen Erkenntnisse aus den Arbeitsphasen?

Während der Diskussion wurden verschiedene Problemlagen ausgemacht und diskutiert:

#### Vernetzung von Vereinen und Initiativen:

Derzeit, so die Einschätzung der Teilnehmer, ist die Vernetzung jener Vereine, die sich um Flüchtlinge und deren Anliegen kümmern, nicht ausreichend. Problematisch ist das dann, wenn keine einheitlichen Informationen über Neuankömmling weitergeben werden. Auf diese Weise können neu ankommende Bürger nicht bedarfsgerecht empfangen werden und das Ankommen wird maßgeblich erschwert.

#### Bürokratie und Kommunikation:

Hier wurden die Problemlagen auf zwei Ebenen diskutiert. Zum einen ist es Neuankömmlingen oft unmöglich in Ämtern und Behörden aufgrund von Sprachproblemen auf Deutsch zu kommunizieren. Hier gibt es kein Entgegenkommen von Seiten der Ämter, eine Verständigung auf Englisch wird erfahrungsgemäß abgelehnt und erschwert den Umgang mit der Bürokratie erheblich. Die Bürokratie ist auch mit ausreichenden Deutschkenntnissen hoch komplex und würde durch ein Entgegenkommen bzw. eine sprachliche Flexibilität seitens der Ämter maßgeblich erleichtert. Nicht jedem Neuankömmling ist es möglich, sich vor der Ankunft die nötigen Deutschkenntnisse anzueignen.

Zum anderen fehlt im Umgang mit der Bürokratie oft der Blick für die individuelle und nicht selten hoch problematische Lage von Flüchtlingen. Viele der Fragen und Anliegen, die speziell Flüchtlinge nach ihrer Ankunft haben, lassen sich mit gängigen Vorgehensweisen nicht beantworten und angehen. Problematisch ist in diesem Zusammenhang vor allem, dass sich die Betroffenen in ihrer Situation nicht ernstgenommen, sondern stattdessen allein gelassen fühlen. Das Gefühl, willkommen zu sein wird dadurch entscheidend negativ beeinflusst.

**Sprachkurse:** In der Diskussion war man sich darüber einig, dass das Angebot an Sprachkursen stark ausgebaut werden muss. Zudem muss jedem Neuankömmling die Möglichkeit gegeben werden, an einem Sprachkurs teilnehmen zu können. Derzeit sind die Wartezeiten für Sprachkurse unangemessen lang und oft ist nicht klar, wo und wie man einen solchen in Anspruch nehmen kann. Gerade vor dem Hintergrund bürokratischer Hürden ist ein schneller Zugang zu Sprachkursen von äußerster Wichtigkeit.

#### **„Nothing to do“:**

Die Strukturierung des Tagesablaufes von Flüchtlingen wird als problematisch gesehen. Einigen Neuankömmlingen ist es aufgrund des unklaren Aufenthaltsstatus nicht möglich, einer (bezahlten) Arbeit nachzugehen, so dass sich die Frage stellt, wie man einen Tag sinnvoll gestalten kann. Problematisch ist vor diesem Hintergrund auch, dass ausländische Abschlüsse und erlernte Berufe nicht anerkannt werden. Vor allem für Jugendliche bzw. junge Erwachsene ab 18 ist es schwer, eine sinnvolle Tätigkeit zu finden. Ein Schulbesuch ist für sie nicht mehr möglich, so dass sich hier die Frage stellt, wie sich eine weiterführende Bildung/ Tätigkeit ermöglichen lässt.

#### **Wohnen:**

In der Gruppe wurde es als kritisch betrachtet, dass Neuankömmlinge an einem Ort geballt wohnen. Hinzu kommt, dass eine eigene Wohnung eine bürokratische Hürde darstellt. Es ist nicht problematisch, eine eigene und vor allem bedarfsgerechte Wohnung außerhalb der zur Verfügung gestellten Unterkünfte zu finden, diese allerdings beziehen zu dürfen stellt scheinbar eine bürokratische Herausforderung dar.

#### **Schwerpunkte der Diskussion**

##### **Vernetzung von Vereinen und Initiativen:**

- Die Unterstützung freier Träger muss verstärkt werden.
- Es kann einen „Topf“ geben, der eigens dafür gedacht ist, ehrenamtliche Initiativen zu fördern.
- Eine Vernetzungsstelle für die unterschiedlichen Anlaufstellen kann den Kommunikationsfluss verbessern.

### **Sprachkurse:**

- Das aktuelle Angebot an Sprachkursen muss aufgestockt werden.
- Der Zugang zu den vorhandenen Sprachkursen muss erleichtert werden.

### **Beschäftigung:**

- Gemeinnützige Arbeit zur Tagesstrukturierung von Flüchtlingen ist eine Idee, die diskutiert wurde.
- Der Gedanke hier ist auch, dass eine sinnvolle Tätigkeit nicht nur den Tag besser strukturiert, sondern auch die Integration in das stadtesellschaftliche Leben maßgeblich erleichtert.

### **Wohnen:**

- Dezentrales Wohnen und Leben der Neuankömmlinge sollte unterstützt werden.

### **Das Willkommensgefühl unterstützen und fördern:**

- Die Ludwigsburg Card ist eine sehr gute Sache, allerdings wird sie allein als nicht ausreichend angesehen. Zudem erfährt scheinbar nicht jeder davon.
- Zusätzlich wäre eine Art „Sozial-Ticket“ denkbar, wie es das in Stuttgart bereits gibt und mit dem es Vergünstigungen für unterschiedliche Aktivitäten gibt.

### **Ansprechpartner Gesamtprojekt:**

Anna Voth & Stefanie Gutknecht

avoth@vhw.de // sgutknecht@vhw.de

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V.

Fritschestraße 27/28, 10585 Berlin

www.vhw.de